

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.
Verkündigungsorgan des Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
Die kleine Zeile 25 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.

Mit der wöchentlich erscheinenden Beilage:

Des „Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Brandpierre, Idstein.

Bezugspreis
monatlich 60 Pfg. mit Bringerlohn.

Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 80 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

N^o 26.

Dienstag, den 4. März

1919.

Politisches.

Der Vorfriede.

Berlin, 25. Febr. Aus Zürich erfährt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“:

Die Pariser Friedenskonferenz beabsichtigt, die militärischen, wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen bereits in den neuen Waffenstillstandsvertrag aufzunehmen, so daß der Abschluß des Vorfriedens nur eine Formalität sein würde. Die Anregung dazu ist von Frankreich ausgegangen; England und nach kurzem Zögern auch Amerika haben sich angeschlossen. „Daily Mail“ meldet, daß die militärischen, wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen am 28. Februar nach der Rückkehr Lloyd Georges dem Zehnerausschuß der Konferenz vorgelegt würden, und in maßgebenden Kreisen verlautet, daß der Friede sicher am 1. Juni, vielleicht aber auch schon früher unterzeichnet sein würde. Auch „Petit Parisien“ bestätigt die Nachricht, daß die Konferenz schnell zu Ende kommen wolle. Die Meldungen der französischen Presse werden ferner von den italienischen Blättern bestätigt, die den Abschluß des Friedens bereits für Mitte Mai in Aussicht stellen.

Die „Times“ melden, daß alle Kommissionen der Friedenskonferenz mit Ausnahme der erst seit Mitte Februar gebildeten ihre Berichte bis zum 8. März abzuliefern haben.

Die wirtschaftliche Lage Deutschlands.

Weimar, 26. Febr. Der Reichsminister des Demobilisationsamtes Dr. Köhler gab in der Dienstag-Sitzung des Kabinetts eine kurze Uebersicht über die wirtschaftliche Lage Deutschlands. Er stellte sie als nicht besonders rosig hin, da die allgemeinen Unruhen in Berlin den Arbeitgebern wie den Arbeitern die Lust zu irgend welchen Unternehmungen und zur Arbeit genommen haben. Wenn diese Unruhen nicht bald niedergeschlagen werden, dürfte Deutschland wirtschaftlich zusammenbrechen.

Der Ernst der Lage.

Berlin, 27. Febr. Wie der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Weimar berichtet wird, äußerte sich Landesverteidigungsminister Noske äußerst ernst über seine Auffassung der inneren

Lage. Er gab zu verstehen, daß er keineswegs die Ansichten der Optimisten teile, welche immer so tun, als sei die Revolution bereits vorüber.

Gegen die Nationalversammlung.

Berlin, 27. Febr. Der „Kölnischer Anzeiger“ läßt sich aus Weimar berichten: In dem Aufschäumen von spartakistischen Unruhen in Mitteldeutschland glaubt man in gut unterrichteten Kreisen einen ganz bestimmten Plan erkennen zu können. Es ist eine Art Zernierung Weimars. Die Parole der hiesigen Arbeiterchaft: „Gegen die Nationalversammlung“ zeige zur Genüge, was mit diesem Vorgehen beabsichtigt wird.

Clemenceau.

Nach einer Havasmeldung haben die Aerzte festgestellt, daß sich Ministerpräsident Clemenceau außer Gefahr befindet.

Aus einer Rede Wilsons.

In seiner in Boston gehaltenen Rede sagte Wilson u. a.: Wenn man einer Nation ein derartiges Vertrauen entgegenbringe wie den Vereinigten Staaten, so müsse diese Nation bestrebt sein, das Vertrauen auf immer zu rechtfertigen. Die andern Staaten könnten natürlich nicht alle ihre früheren Ziele preisgeben. Wilson sagte dann, daß die öffentliche Meinung in Europa zuerst mit den Vereinigten Staaten nicht zufrieden gewesen sei, daß sich dies aber gründlich geändert habe, als man in Europa sah, daß die Vereinigten Staaten alle ihre Hilfsmittel den für die Gerechtigkeit kämpfenden Nationen zur Verfügung stellten. Amerika sei die Hoffnung der Welt. Der Friedensvertrag werde aber nur ein feines Papier sein, wenn die Nationen sich nicht zusammenschließen, um ihn auch tatsächlich zu vertreten und wenn den erschöpften Völkern keine Sicherheit werde, daß der kommende Frieden sie nicht schädigt.

6 Milliarden Dollars Kriegsgewinnsteuer.

Das Reutersche Büro meldet aus Washington, daß Wilson eine Gesetzesvorlage unterzeichnet habe, wonach den Kriegsgewinnlern eine Steuer von 6 Milliarden Dollars auferlegt werde.

Ludendorff.

General Ludendorff hat den deutschen Gesandten in Kopenhagen um Uebermittlung folgenden Schreibens an den Präsidenten der deutschen Republik Ebert gebeten:

„Herr Präsident! Im November verließ ich Deutschland. Die Gründe sind Ihnen seit damals bekannt. Ich komme jetzt wieder darauf zurück. In Ruhe, die mir die deutsche Heimat nicht zu bieten vermochte, habe ich hier für das deutsche Volk meine Lebensarbeit schriftlich niedergelegt. Das Werk ist beendet. Ich will dem deutschen Volke weiter dienen, wie ich es bisher tat. In der Stunde der Not braucht es jede Kraft, die selbstlos nur an die Heimat denkt. Ein großer Teil des deutschen Volkes steht gegen mich. Aus meiner Schrift wird es mein Handeln erkennen. Sie kann nur meine Auffassung vertreten. Es ist für das Vaterland, aber auch für mich notwendig, daß allseitige Klarheit darüber herrscht, was ich während der vier Kriegsjahre tat und wo die Wurzeln unseres Unglücks liegen. Ich lehre jetzt nach Deutschland zurück und bitte diese Klarstellung herbeizuführen.“ Ludendorff.

Von unterrichteter Seite geht der Telegraphen-Union folgende Mitteilung zur Veröffentlichung zu: „Die Behauptung des Ministerpräsidenten Scheidemann, General Ludendorff habe am 1. Oktober vorigen Jahres gesagt: „Ich komme mir vor wie ein Hazardspieler“, ist irrtümlich. General Ludendorff hat in den letzten Tagen des September und am 1. Oktober wiederholt erklärt:

„Die Lage in Mazedonien hat mich gezwungen, für den Westen bestimmte Reserven auf dem Balkan einzusetzen. Für die Westfront sind nun keine Reserven mehr verfügbar. Angesichts der ernstesten Kämpfe käme ich mir wie ein Hazardspieler vor, wenn ich nicht auf baldige Beendigung des Krieges dränge.“

Wie verlautet, bereitet die Reichsregierung die Veröffentlichung einiger auf den Abschluß des ersten Waffenstillstandes bezügliche Aktenstücke vor und beabsichtigt demgemäß nicht, in die Erörterungen, die durch den Brief des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg an den Reichsministerpräsidenten Scheidemann angeregt worden sind, weiter einzugreifen.

Das kleine Paradies.

Roman von Irene v. Hellmuth.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Sie dachten natürlich nicht, daß wir sobald nach Hause kommen würden“, hob Ella wieder an. „Heute fühlten Sie sich ganz besonders sicher, weil Sie glaubten, das Fest würde die ganze Nacht dauern! Ihr Plan wäre ja auch famos geglückt, wenn das Unglück mit dem Kommerzienrat nicht passiert wäre.“

Maria hob erschrocken den Kopf. „Ein Unglück?“ stieß sie heraus, alles vergessend über dem einen Gedanken: Dem Vater des Assessors war ein Unglück zugestoßen; — was mochte geschehen sein?

„Den Herrn Kommerzienrat hat der Schlag getroffen“, antwortete Frau Manders auf Marias angstvolle Frage. „Sonst wären wir wohl noch nicht hier. — Aber nun gestehen Sie auch, wo Sie gewesen sind. Sie wissen unter unserem Dache und wir haben ein Recht, zu erfahren, was Sie treiben. Wenn Sie sich nicht verteidigen können, wenn Sie sich abends außer dem Hause herumtreiben, dann — dürfen Sie nicht bei uns bleiben.“

Maria bebte am ganzen Körper. Was dachte man eigentlich von ihr? Der Blick, den sie auf ihre Peinigerinnen warf, hatte etwas von dem eines verwundeten Rehens, so daß Frau Manders etwas milder fortfuhr: „So rechtfertigen Sie sich doch!“

„Ich — ich war — ich bin mit meinem — Bruder gegangen!“ stammelte Maria mühsam. Wie schwer ihr doch das Lügen wurde.

Die drei Damen brachen in ein schallendes Gelächter aus.

„Mit Ihrem Bruder! Schau nur, wie unschuldsvoll! Schade, daß wir ihnen nicht glauben! Das wird ein richtiger Bruder sein!“

So riefen sie durcheinander. Ella wandte sich an ihre Mutter: „Weshalb sollen wir noch länger diese Lügen mit anhören? Komm, laß uns zu Bett gehen, ich bin müde.“

Sie gähnte herzhaft und wandte dann dem jungen Mädchen den Rücken. Die andern folgten ohne Gruß oder ein weiteres Wort.

Maria stand wie betäubt und schaute den Damen nach. Nur die eine Vorstellung gewann immer wieder die Oberhand: Berta würde ihrem Verlobten erzählen, was heute vorgefallen, vielleicht noch viel mehr, und er, er würde a u ch schlecht von ihr denken, — er würde die Achseln zucken und sagen: „Sie ist auch wie die andern und ich hielt sie für besser.“ — Das war für Maria ein unerträglicher Gedanke, das durfte nicht sein, koste es was es wolle. —

Drinnen aber im Wohnzimmer rief Ella triumphierend: „Jetzt haben wir sie! Jetzt fassen wir sie! Ich wette, sie ist mit ihrem Verehrer den ganzen Abend herumgelaufen! Aber ich werde sie ertappen, und dann gnade ihr Gott! Ich habe einen Plan. Wir behandeln sie ganz freundlich, tun, als wäre nichts geschehen und als glaubten wir ihr. Wenn sie in ein oder zwei Tagen sicher geworden ist, dann entfernen wir uns unter irgend

einem Vorwand. Wir lassen sie unabsichtlich die Schlüssel liegen, und dann lauern wir ihr auf. Ihr werdet sehen, sie geht auf den Leim. Schleicht sie dann aus dem Hause, dann gehe ich ihr nach. Ich muß sehen, was diese Scheinheilige treibt. Ihr kehrt einstweilen in die Wohnung zurück und ich erstatte Bericht. Dann jagen wir sie sofort aus dem Hause, denn ein Dienstmädchen, das auf nächtliche Abenteuer ausgeht, können wir nicht brauchen. Auf diese Weise sind wir sie los, ehe sie weiteres Unheil anrichtet.“

Frau Manders schüttelte den Kopf. „So sieht mir das Mädchen nicht aus. Etwas Schlechtes traue ich ihr nicht zu.“

„Aber, Mama, wo sollte sie denn gewesen sein? Glaubst Du an diesen Bruder? Ich nicht! Sicher hat sie einen Verehrer, mit dem sie herumläuft. Aber wir werden ja sehen!“ —

X.

Maria schlief nicht in dieser Nacht. Unruhig warf sie sich hin und her. Der Schimpf, den man ihr angetan, peinigte sie entsetzlich. Dazu kam der Gedanke an den Vater des Assessors. Das mußte doch ein schwerer Schlag für die Familie sein, so plötzlich dem Unglück gegenüber zu stehen.

Zeitig erhob sich Maria von ihrem Lager und ging ihrer gewohnten Arbeit nach. Sie wunderte sich nicht wenig, da die Damen ihr nicht nachzutragen schienen. Man behandelte sie gar nicht unfreundlich, im Gegenteil, Frau Manders lobte ihre Pünktlichkeit und ihre Arbeit, was sie noch nie getan. Maria dachte nichts Arges. Gegen Abend sprachen die Damen davon, in Gesellschaft gehen zu wollen.

Die Nationalversammlung.

15. Sitzung.

Weimar, 25. Februar.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung 10.15 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation Anstadt und Genossen betr. den Eingriff verschiedener deutscher Bundesstaaten in die Freiheit der Religionsübung.

Der Ministerpräsident Scheidemann erklärt sich bereit, die Interpellation zu einem möglichst nahegelegenen Termin zu beantworten.

Hierauf tritt das Haus in die Beratung des Initiativantrages über die Errichtung einer vorläufigen

Reichswehr

ein. Zur Begründung des Initiativantrages erhält das Wort

Abg. Schöpslin (Soz.): Die Reichswehr soll keine Grundlage sein für das, was wir später als bewaffnete Macht haben werden, sie ist vielmehr ein Notbehelf. Darum ist auch die zeitliche Dauer der Reichswehr begrenzt. Es wird keine einheitlich organisierte Truppe sein. Was aber einheitlich werden soll und muß, ist, daß die freiwilligen Verbände der Reichswehr die Reichsverfassung respektieren, der Reichsregierung sich unterordnen und den Reichsgesetzen Geltung verschaffen. Darauf kommt es an. Nötig ist auch, daß die Freiwilligen sich einer Kommandogewalt unterziehen, daß sie scharfe Disziplin beobachten müssen. Wir meinen damit nicht den Kadavergehorsam, denn sonst wäre es schade um jeden Pfennig, den wir ausgeben. Disziplin ist auch nötig wegen der gegenwärtigen Zustände in den Kasernen. Heute gibt es viele Soldaten, die einsehen, daß der gegenwärtige Zustand in den Kasernen unmöglich ist. Es herrschen dort ungeheuerliche Verhältnisse. Es tut einem manchmal wehe, wenn man sieht, wie die Kasernen geradezu zu Schweineställen gemacht worden sind. Warum die Vorlage? Jeden Tag zu Beginn unserer Sitzungen teilt uns der Präsident Hilferufe aus allen Teilen des Reiches mit. So kann es doch nicht weiter gehen, daß polnische und tschechische Banden die Grenzen des Deutschen Reiches bedrohen. Wir können es nicht dulden, daß zuchtlose Banden ganze Städte terrorisieren und eine Schreckensherrschaft aufrichten. Ein Volk, das sich das gefallen läßt, hätte den Anspruch auf die Zukunft und auf die Achtung verwirkt. Zum Schluß sagte der Abg. Schöpslin, daß jetzt keine Zeit sei zu langen Reden; es müsse kurz, schnell und energisch gehandelt werden.

Abg. Soehr (Demokr.): Alle Vorarbeit für den Wiederaufbau Deutschlands würde vergeblich sein, wenn es nicht gelänge, der Regierung die Machtmittel in die Hand zu geben, um die neue Verfassung zu schützen. Unser altes Heer, dem wir alle heißen Dank schulden, ist heute nicht mehr in der Lage, ein brauchbares Instrument für den Zweck darzustellen. Auf welcher Grundlage wir später ein Heer errichten können, hängt von den Friedensbedingungen ab. Die neue Reichswehr kann natürlich nur klein sein, sie wird aber ihren Zweck erfüllen, wenn sie auf starker Manneszucht aufgebaut ist. Spartakiden und Unabhängige bestreiten die Notwendigkeit eines Heimat- und Grenzschildes. Frau Zieh hat vor einigen Tagen hier gerufen: Fort mit dem Heimatschutz! Ich möchte ihr vorschlagen, diese Rede einmal in einer der Grenzstädte der Provinz Ostpreußen zu halten, die bei dem ersten Russeneinfall niedergebrannt sind. (Sehr richtig.) Wir fordern von der Regierung mit aller Entschiedenheit, daß sie

Affessor Feld hatte einen Strauß Glibber für seine Braut geschickt nebst einem Billett, daß es ihm heute leider nicht möglich sei zu kommen, er wolle die Mutter, die ganz fassungslos dem Unglück gegenüberstehe, nicht gerne allein lassen. Ob die Damen vielleicht abends zum Tee kommen wollten? Die Mutter brauchte etwas Zerstreuung. Dieses Billett plazierte man wie absichtslos so, daß Maria es mit Leichtigkeit lesen konnte, ja lesen mußte. Es lag offen, ohne Kuvert auf dem Tisch, als sie, nach etwaigen Befehlen zu fragen, ins Wohnzimmer trat und daselbe leer fand.

Maria war nicht gerade neugierig, aber sie hoffte, etwas über das Befinden des Kommerzientrats zu erfahren und nahm hastig das Billett, sich erst vorsichtig nach allen Seiten umsehend, ob kein Lauscher in der Nähe sei. Als sie es rasch überflog, legte sie es auf den Tisch zurück. Ella aber hatte durch das Schlüsselloch das Tun des Mädchens beobachtet.

Als es dunkel wurde, kleideten die Damen sich an. Maria wunderte sich, daß sie heute so rasch und ohne ihre Hilfe mit der Toilette fertig waren. Sie hatten dunkle Mäntel übergeworfen, und Berta erklärte, daß sie bei ihrem Verlobten speisen würden. Die Damen aber dachten gar nicht daran, sich nach dem Befinden des Kommerzientrats zu erkundigen.

Auffallend laut schlug die Tür ins Schloß. Doch nur Ella war fortgegangen, die zwei andern blieben einstweilen im dunklen Salon im Erker sitzen, dessen dicke Portieren sie jedem Blick verborgen. Sie kalkulierten ganz richtig:

dem ostpreussischen Grenzlande hilft und es vor dem Furchterlichsten bewahrt. Wir fordern auch in Schlesien, Posen und Westpreußen ein weiteres Vordringen der Polen über die festgesetzte Demarkationslinie hinaus zu verhindern. Energisch muß im Innern des Landes für Sicherheit und Ordnung gesorgt werden. (Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Baerede (Deutschnat. Vp.): Wir wollen für die Anträge stimmen, die von den drei Parteien gestellt worden sind. Die Regierung, die anscheinend mit den Initiativanträgen einverstanden ist, muß sehen, wie weit sie damit kommt. Die Sozialdemokraten haben früher auf dem Standpunkt gestanden: Diesem System keinen Groschen. Wir befinden uns gegenwärtig eigentlich in der Lage, wie damals die Sozialdemokratie. Wir werden uns aber nicht auf den früheren Standpunkt der Sozialdemokratie stellen, sondern werden uns von Fall zu Fall entscheiden.

Abg. Henke (U. S.) spricht für die Ueberweisung der Vorlagen an eine Kommission, weil ihre Fassungen unbestimmt seien. Redner bestreitet das Bestehen einer bolschewistischen Gefahr im Osten, mit der der Antrag zum Teil begründet sei. Der Redner verlangt dann Aufschluß darüber, was mit dem Ausdruck „Demokratische Grundlage des Heeres“ eigentlich gemeint sei. Wir befinden uns auf dem Wege zur Wiederbelebung des alten Militarismus. Das beweist die beabsichtigte Unterbringung von so vielen Offizieren und Unteroffizieren in der Reichswehr. Die Reichswehr hat keine andere Aufgabe, als die vorwärtstreibenden Elemente zu unterdrücken. Die Revolution soll damit unterdrückt werden. (Die Ausführungen des Redners werden vielfach durch Lachen und Zwischenrufe unterbrochen.) Als er sagt: Hier soll Gewalt gegen Gewalt gesetzt werden, das ist heute die Lösung, findet er dabei bei den Mehrheitsparteien starken Beifall. Er erklärt, daß seine Partei sich nicht auf diesen Standpunkt stellen könne. Wenn man glaube, eine so große Bewegung durch bewaffnete Gewalt unterdrücken zu können, dann irre man sich gewaltig.

Reichswehrminister Noske: Der Antrag der Praterien trägt nur den geringsten Bedürfnissen des Reiches Rechnung. Wer in diesem Antrag das Gespenst der Gegenrevolution sieht, hat eine sehr lebhaft Phantasie. Es ist doch eine sehr merkwürdige Theorie, wenn man nichts davon wissen will, daß die Gewalt mit Gewalt bekämpft werden soll. Es ist gewiß für eine Regierung, die sich zur Hälfte aus Sozialdemokraten zusammensetzt, unangenehm, daß eine ihrer ersten Aufgaben die Wiederaufrichtung einer Heeresmacht ist, sowie die Notwendigkeit, Gewalt anzuwenden. Aber das ist unbedingt geboten. Diese Verhältnisse in den Bundesstaaten sind sehr unklar. Weithin ist das Bestreben erkennbar, eine Lockerung der früheren Beziehungen auf dem Gebiete des Heereswesens eintreten zu lassen. Ich hoffe, daß die Vorlage dazu beitragen wird, daß wieder eine straffe Einheitlichkeit für das ganze Reich geschaffen wird. Zurzeit herrscht auf dem militärischen Gebiet das Chaos. Es wäre ein verbrecherischer Leichtsin, wenn die Regierung nicht nach Möglichkeit auf einen Schutz der Ostprovinzen Bedacht nähme. Die Reichswehr wird nicht ein Drittel der alten Friedensstärke des Heeres betragen. Was die Führer angeht, so will ich noch betonen, daß selbstverständlich die militärischen Führer nicht der Spielball der Mannschaften sein dürfen. Es ist auch ausgeschlossen, daß den Soldatenräten, wie der Abg. Henk anscheinend wünscht, irgendwelche politische

Wenn Maria die Absicht hatte, fortzugehen, so würde sie sich nicht noch erst im Salon zu schaffen machen. Sie belauschten mit angehaltenem Atem des Mädchens Tun, sie hörten wie Maria eifrig hin und her huschte, wie sie in ihrem Zimmer für kurze Zeit verschwand, um dann rasch den Korridor entlang zu laufen. Gleich darauf wurde die Flurtür behutlos auf- und wieder zugemacht.

„Also wahrhaftig, sie geht wieder fort“, rante Frau Manders so leise, als könne sie gehört werden. Vorsichtig beugte sie sich aus dem Fenster und sah der Davoneilenden nach. Sie bemerkte, wie Ella ihr in einiger Entfernung folgte.

„Wer hätte so etwas von dem Mädchen gedacht?“ jagte Frau Manders mit leichtem Seufzer. „Heutzutage taugen diese Dienstmädchen alle nicht viel. Das ist ein Kreuz!“

Maria verfolgte indessen eilig ihren Weg. Ella verlor sie keinen Moment aus den Augen. Sie durchlief mehrere Straßen in wahrem Lauffschritt, ohne sich ein einziges Mal umzusehen. Wollte sie doch so bald als möglich wieder zu Hause sein; denn sie wußte es, wenn man sie heute nochmal ertappen würde, dann würde man ihr die Türe weisen und sie mit Schimpf und Schande davonjagen. Aber sie berechnete, daß sie in knapp einer Stunde wieder zurück sein könnte; es war also keine Entdeckung zu befürchten. Aufatmend stand sie dann vor dem zweistöckigen Hause still. Das Herz klopfte ihr zum Zerspringen. Gottlob, im ersten Stod links, wo Mar zwei möblierte Zimmer bewohnte, brannte Licht. Er war also zu Hause. Er pflegte, wie sie wußte, immer erst später auszugehen.

Macht verliehen werden wird, sonst bestände die Gefahr, daß wir eine Prätorianergarde bekämen. Der Soldat der Zukunft soll in freiwilliger Unterordnung Gehorsam leisten. Die Regierung versichert, daß sie nach Kräften bemüht sein wird, eine Truppe zu schaffen, die die Sicherheit an unseren Grenzen und Ruhe und Ordnung im Innern verbürgt.

Abg. Ahmann (Deutsche Volksp.) hält neben der Freiwilligenanwerbung auch das Mittel der Aushebung für unerlässlich, da sonst eine Reichswehr in der erforderlichen Stärke kaum aufzubringen sein werde.

Die Debatte wird geschlossen. Es schließt sich die zweite Lesung an. Zum § 2 liegen mehrere Anträge vor. Die Unterzeichner des Initiativantrages wollen ihm einen dritten und vierten Absatz anschließen folgenden Wortlauts: Besonders bewährten Unteroffizieren ist die Offizierslaufbahn zu eröffnen. Offiziere und Unteroffiziere, die in die Reichswehr eintreten, haben in erster Linie Anspruch auf Uebernahme in die zukünftige Wehrmacht. Außerdem liegen verschiedene Abänderungsanträge der Unabhängigen vor.

Die Anträge der Unabhängigen werden abgelehnt. Der Antrag der Mehrheit wird mit folgenden Abänderungen angenommen: Im ersten Absatz wird eine Einfügung gemacht, wonach die Offizierslaufbahn bewährten Unteroffizieren und Mannschaften offen stehen soll. Der zweite Absatz wird dahin geändert, daß Offiziere und Unteroffiziere bei der zukünftigen Wehrmacht in erster Linie Berücksichtigung finden sollen.

Der so abgeänderte § 2 wird hierauf angenommen, ebenso § 3, an welchem nach dem Wort „Vorschriften“ die Worte eingefügt worden sind, „insbesondere auch die Versorgungsgesetze“. Die § 4 und 5 der Einleitung und Ueberschrift werden hierauf angenommen.

Darauf ist die zweite Beratung zu Ende.

Aus nah und fern.

Stettin, den 3. März 1919.

— Schule. Die Preussische Regierung hat festgestellt, daß der Erlaß des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 27. November 1918 — U. III B. 899 — betreffend Aufhebung der geistlichen Ortsschulinspektion, mit Rücksicht auf das Fehlen ihrer Zustimmung nicht zu Recht besteht. Die weitere Durchführung dieses Erlasses hat deshalb zu unterbleiben. Wo indessen die Regierungen den Auftrag zur Verwaltung der Lokalschulinspektion über öffentliche Volksschulen den Geistlichen gegenüber bereits widerrufen und die Geistlichen ihre Ortsschulinspektionsgeschäfte bereitwillig den Kreischulinspektoren übergeben bezw. niedergelegt haben, behält es dabei bis auf Weiteres sein Bewenden. Diese Regelung ist nur vorläufig; es wird beabsichtigt, sie demnächst durch anderweitige gesetzliche Maßnahmen zu ersetzen.

— Eine ernste Mahnung. Die Bevölkerung kann nicht genug gewarnt werden, sich an französischem Eigentum zu vergreifen. Nicht allein die Täter haben schwere Strafen zu erwarten, sondern auch die Stadt wird mit erheblichen Geldstrafen belegt, welche die Allgemeinheit durch Erhöhung der Steuern pp. zu tragen hätte. Die Eltern müssen ihre Kinder scharf kontrollieren, daß sie nichts mitbringen, was ihnen nicht gehört. Jeder Bürger ist verpflichtet, Wahrnehmungen nach dieser Richtung unverzüglich zur Meldung zu bringen.

Ella, die sich im Schatten der Häuser hielt, ballte die Faust hinter dem Mädchen:

„Also so verhält sich die Sache — zu dem geht sie! Aber wo war sie nur gestern? Mar Rateberg befand sich doch auch auf dem Feste? Eine solche Insamie! Alle Tage ist sie wo anders! Na warte, mein Dämchen, Dir werde ich ein Licht aufstellen!“

Sie war fest entschlossen zu warten, bis Maria zurückkam. Sie wollte sehen, wie lange Maria in der Wohnung dieses Menschen blieb. Sie murmelte einmal über das andere: „O psui — wie häßlich! Sie geben sich ein Stellbildein in der Wohnung! Und er, er empfängt dieses Mädchen bei sich, und ich — ich glaube — hoffte — daß er mich liebt! O, wie schlecht sind doch die Männer!“

Dann ging sie auf und ab, immer die Haustür im Auge behaltend.

Maria war lautlos die Treppe emporgehuscht. Ohne Zögern klopfte sie an die Türe, an der ein kleines Schild mit dem Namen „Mar Rateberg“ befestigt war.

Bei ihrem Eintritt saß Better Mar an seinem Schreibtisch. Er kehrte ihr den Rücken zu und arbeitete eifrig, sah auch gar nicht gleich auf. Als er den Kopf wandte, malte sich grenzenloses Erstaunen auf seinem Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sommerfahrplan tritt in diesem Jahre am 1. Juni in Kraft. Er wird voraussichtlich nicht viel Änderungen und ebensowenig Zugvermehrungen bringen. Nur wenn sich die Zahl der zur Verfügung stehenden Lokomotiven und Wagen etwas günstiger gestaltet, und die nötigen Kohlen zur Verfügung stehen, wird man vielleicht dann und wann einige Erleichterungen ermöglichen können.

Der Einjährig-Freiwillige. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß die Prüfungen zum Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst gemäß § 91 der Wehrordnung künftig nicht mehr an den höheren Lehranstalten, sondern vor der bei den zuständigen Regierungen eingerichteten Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige abzulegen sind.

Beschlagnahmen. Es besteht vielfach die Meinung, daß sämtliche Beschlagnahmen im besetzten Gebiet aufgehoben worden seien. Demgegenüber macht der Staatskommissar für die wirtschaftliche Demobilisierung in Hessen darauf aufmerksam, daß nur bestimmte Gegenstände, wie Leder, Häute, Felle, Chemikalien, Nutzbaumholz, Mahagoniholz usw. und zwar lediglich für das besetzte Gebiet von der Beschlagnahme freigegeben worden sind.

Zur Neuordnung der Städteordnung! Die „Deutsche Parl.-Korresp.“ berichtet: Die Neuwahlen für die Stadtverordnetenversammlungen in Preußen auf der Grundlage des neuen Reichswahlrechts bilden nur den Anfang der völligen Umgestaltung der städtischen Gemeindeverwaltung. Wie von unterrichteter kommunalpolitischer Seite verlautet, beabsichtigt die Regierung, auch für die Städte das Einkammersystem einzuführen und demgemäß die Magistratskollegien zu beseitigen, so daß in dieser Hinsicht das Vorbild der rheinischen Städteordnung maßgebend sein würde. Weiter kommt in Frage, dem künftigen Bürgermeisteramt einen Ausschuss zur Seite zu stellen, der als Kontrollorgan der städtischen Verwaltung zu wirken hätte, und ob dieser Ausschuss von der Stadtverordnetenversammlung zu wählen oder durch besondere Wahlen zu berufen sein würde. Mit der Aufhebung der Magistrate soll auch die Amtszeit der besetzten Magistratsmitglieder ihren Abschluß finden; sie sollen aber berechtigt sein, sich wieder zur Wahl zu stellen. Die Wahl dürfte nicht mehr durch die Stadtverordnetenversammlung, sondern durch die Wählerschaft direkt in geheimer Wahl erfolgen. Nicht wiedergewählten besetzten Magistratsmitgliedern sollen ihre Ruhegehaltsansprüche gesichert bleiben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Auflösung der Magistrate noch vor dem Zusammentritt der preußischen Landesversammlung stattfindet.

e. Walsdorf, 28. Febr. Unser neugewählter Bürgermeister Herr Heinrich Lehmann erhielt die landrätliche Bestätigung und hat sein Amt bereits angetreten.

Eppstein, 26. Febr. Ein hochherziges Geschenk ist der hiesigen evang. Kirchengemeinde zugefallen. Das Ehepaar Oberleutnant von Lühow hat sein neben dem Pfarrhaus gelegenes Besitztum der Gemeinde zu wohlthätigen Zwecken übergeben. Welchem Zweig der Wohlfahrtspflege das Haus ins künftige dienen soll, ist noch nicht entschieden. Es wurde angeregt, das wertvolle Besitztum für die Waisenspflege, zunächst für die Kriegswaisenspflege, nutzbar zu machen.

Schloßborn, 25. Febr. Der Sohn Josef des hiesigen Landmanns Georg Hofmann kehrte vor kurzem nach 4jähriger Dienstzeit im Felde und wochenlangem, mühe- und gefährvollem Rückmarsch aus der Ukraine endlich nach Deutschland zurück. Doch kam er nur bis Frankfurt a. M., wo er erkrankte und, ohne die Heimat noch erreichen zu können, am 19. d. Mts. starb. Der arme Bursche, dem dicht an der Schwelle des heißersehnten Ziels das Schicksal so jäh in den Weg trat, wurde am Sonntag hier beerdigt.

Nordenstadt, 25. Febr. Ein hiesiger Althändler war am Montag damit beschäftigt, den Zunder einer Granate zu zerlegen, als der Schuß losging und ihm eine Hand gänzlich und die andere bis auf den Daumen abriß. Auch am Bein und am Kopf erlitt er schlimme Verletzungen.

Gonsenheim, 27. Febr. Durch ein Schandfeuer wurde die Scheune des Franz Aloys Brandmüller von hier völlig vernichtet.

Biebrich, 26. Febr. Ueber ein gestörtes Maskenfest berichtet die „Tagespost“: Großer Jubel und Trubel herrschte am Samstagabend in einer nahe der Gemarkungsgrenze gelegenen Wirtschaft; feierte man dort doch ein Maskenfest. Bunte „Harlekine“ und „Domino“ schwirrten durch alle Lokale. Tanz, Gesang und komische Vorträge erfreuten die vergnügungslustigen Menschenkinder. Doch in den Becher der Freude wurde ein reiches Quantum „Wermuth“ hineingetröpfelt, denn als die Festlichkeit im schönsten Schwunge war, wurde ihr von der Polizei gebieterisch Einhalt geboten. Das Ende vom Liede ist, daß obendrein nun auch noch mehrere Strafbefehle verteilt werden.

Frankfurt a. M. Außer von vielen anderen wird die Stadt augenblicklich von einer Hausierplage heimgesucht. Fast 2000 Menschen, meist

Männer, bieten an allen Straßenecken auf kleinen zu Verkaufsständen eingerichteten Wagen alle möglichen und unmöglichen Dinge aus: Rindswürste aus Pferdefleisch, Zuckerbombons aus Mehl, Lederhosen aus Papp, Mustatnüsse aus Holz usw., die natürlich reizenden Absatz finden, obwohl das laufende Publikum immer der Dumme ist.

Weilburg, 28. Febr. Die Familie des verstorbenen Färbermeisters Wilhelm Schmidt (Marktplatz) wurde schon wieder von schwerem Leid betroffen. Während des Frostwetters war die Lahn zugefroren, so daß sich die Schlittschuhläufer auf der Eisdecke erfreuen konnten. Die älteste Tochter Johanna brach mit noch fünf anderen Mädchen ein und ertrank, während die Begleiterinnen gerettet wurden. Zwei Brüder fanden im Kriege den Heldentod.

München, 26. Febr. Aus dem Rätekongreß ist mitgeteilt worden, daß der Mörder Eisners, der junge Graf Arco Valles, nicht tot, sondern nur sehr schwer verwundet ist. Doch konnte er bereits vom Staatsanwalt vernommen werden. Er erklärte, daß er den Entschluß zur Tat völlig selbstständig gefaßt habe. Der Staatsanwalt hat aus der Vernehmung den Eindruck gewonnen, daß eine Verschwörung größeren Stils nicht besteht. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Bezüglich des Attentats auf den Landtag, bei dem u. a. Minister Auer schwer verwundet wurde, stellt der „Vorwärts“ auf Grund von Berichten seines Sonderkorrespondenten fest, daß der Anschlag von den Kommunisten von langer Hand vorbereitet gewesen sei, um den Landtag zu sprengen. Das Zusammentreffen mit dem Attentat auf Eisner sei nur ein Zufall.

München, 27. Febr. Das Befinden Auers ist wenig zufrieden stellend, so daß wenig Hoffnung auf die Erhaltung seines Lebens besteht. Zwei Schüsse verletzten die Lunge und das Zwergefell.

Berlin, 25. Febr. Prinz Karl Anton von Hohenzollern ist im Alter von 51 Jahren gestorben.

Berlin, 26. Febr. General v. Lettow-Vorbeck ist, wie gemeldet wird, auf dem Wege von Plymouth nach Holland. Am 8. März soll der feierliche Einzug unserer Ostafrika-Krieger durch das Brandenburger Tor in Berlin stattfinden. Es werden daran etwa 180 Afrikatänzer teilnehmen, an der Spitze derselben General von Lettow-Vorbeck und Gouverneur Schnee.

Hamburg, 26. Febr. Wie dem „Hamburger Fremdenblatt“ aus Cuxhaven telegraphiert wird, sind große Herings- und Sprottenschwärme vor bezw. in der Außenelbe angetroffen worden. Von zwei Fischereifahrzeugen sind bereits 2000 Pfund Heringe gelandet. Daraufhin ist die gesamte Segelflotte, die seit längerer Zeit in Bereitschaft lag, zum Fangen ausgesahren.

* Ein lohnender Einbruch bei Eichhorn. Wie aus Berlin gemeldet wird, sind Einbrecher auf den Einfall gekommen, der Wohnung des früheren Polizeipräsidenten Eichhorn einen Besuch abzustatten. Dabei ist ihnen eine stattliche Menge Lebensmittel, Schmalz, Butter, Eier, Wurst, Fleisch, sowie große Bestände seiner Wäsche und Kleidung in die Hände gefallen. Allem Anschein nach ist der Einbruch von früheren Sicherheitsmännern Eichhorns verübt worden.

Stadtkasse Idstein.

Die vom Heeresdienst Entlassenen und im Rechnungsjahr 1918/19 zur Staatssteuer Veranlagten, haben vom 1. des folgenden Monats ihre Steuer wieder zu entrichten.

Der Stadtrechner.

Holzversteigerung

der Oberförsterei Idstein

am Dienstag, den 11. März 1919, vorm. 10 Uhr, in der Gastwirtschaft von Phil. Prag in Engenhahn. Schutzbez. Engenhahn, Distr. 1,2 Cäsars-hag, 5a Benjaminshag, 10,12 Hohenwald. Buchen: 7 Stämme mit 3,46 fm, etwa 740 rm Scheit und Knüppel (1,2 m lang), 330 rm Reiser I. Klasse. Nadelholz: 123 Stämme mit 56,44 fm (Grubenholz), 17 rm Knüppel, 3 rm Reiser I. Klasse.

Holzversteigerung.

Samstag, den 8. März d. Js., vormittags 9^{1/2} Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevwald

Distrikt Scheid

folgendes Holz zur Versteigerung:

59 Raummeter buchen Knüppel

15 Nadelholz-Knüppel

8840 buchen, eichen und nadelholz Durch-

forstungswellen.

Zusammenkunft am Wege von Oberlibbach

nach Ehrenbach nahe der Hühnerstraße.

Ehrenbach, den 2. März 1919.

Rücker, Bürgermeister.

Realschule Idstein.

Die An- und Abmeldungen für das neue Schuljahr werden bis zum 15. März spätestens erbeten.

Ziemer, Rektor.

Fahrplan-Änderung.

Der Personenzug ab Wörsdorf früh 5.57, ab Idstein 6.09 Uhr hat in Niedernhausen direkten Anschluß nach Frankfurt a. M.

Der Personenzug, der nachmittags 6.50 Uhr in Frankfurt abfuhr, fährt jetzt 5.50 dort ab und trifft in Niedernhausen um 7 Uhr ein.

**Lederfett, Lederöl,
Maschinenöl, Wagenfett,
Centrifugenöl,
Carbolineum, Gips,
Kreide, Soda, Carbid**

empfehlen

Adolph Witt,

Fernsprecher Nr. 48.

Billige Schürzen

Küchenschürze, blau, Mt. 5.80; Frauenwirtschaftsschürze, elegant, Mt. 9.50; bedruckt Mt. 12.50; Damenhausschürze, sehr elegant, Mt. 13.—; Al. Arbeitsschürze, 70:75, blau, Mt. 5.—; Tändelschürze, schwarz, sehr vornehm, Mt. 11.20; Kleiderschürze mit Aermeln, sehr schön, Mt. 34.—; Kinderschürzen für Knaben und Mädchen, von den einfachsten bis zu den elegantesten, von Mt. 2.— bis Mt. 22.10; Mäntelschürzen, blau u. grün, Mt. 6.25. Bei Abnahme von 3 St. derselben Sorte 5% Rabatt.

August Kettig, Dessau C 800
Abt. Textilwaren — Zellstoffe.

Reis- und Weizen-Stärke

kaufen jedes Quantum

Dampfwäscherei

Alex Bürger G. m. b. H. Berlin S.O. 26
Kottbuser Ufer 40.

1-2 Wagen Dickwurz

verkauft **Adolph Witt.**

200 Stück fertige

Latten

für Gartenzaun, Länge 1,50 m, sowie 60 Stück
fertige Bohnenstangen
abzugeben bei **Joh. Adam Ott, Vermbach 66.**

Baugewerkschüler

sucht möbliertes Zimmer mit Verpflegung. Angebote unter Nr. 285 an den Berl. d. Idst. Stg.

Buchfrau

gesucht.

Gebr. Schmidt.

Für mein **Sägewerk** wird ein braver

Lehrling

oder jugendlicher Arbeiter gesucht.

Heinrich Rappus Sr., Idstein i. E.

Zum 1. April wird ein kräftiges, ehrliches

Mädchen

für Haus- u. Landwirtschaftsarbeiten gesucht.

Gasthaus „Zu den drei Raben“

Wörsdorf.

Ein. schönen sprungfäh. Stimmant.

Zuchtbullen

und jg. Eber zu kaufen ges. Offerte

mit Preis an Aug. Ott, Oberrod, erbeten.

Fahrtuh (Vogelsberger)

zu verkaufen. **Hermann Reuter, Wörsdorf.**

4 Mutterschweine

zu verkaufen. **Karl Ohlenmacher, Wörsdorf.**

Deutscher Schäferhund

auf den Namen „Toll“ hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält gute Belohnung.

D. Heuchemer, Obergasse 31.

Bekanntmachung.

Das Oberkommando der alliierten Mächte hat beschlossen, keine Erneuerung der Gemeinderäte bzw. Stadtverordnetenversammlung in den durch die alliierten Armeen besetzten Gebieten zu gestatten, da diese Wahlen für die mit der Einlagerung und Beistellung der Besatzungstruppen beauftragten Behörden eine schädliche Wirkung haben könnte.

Infolgedessen wäre jede Wahlvorbereitung und Wahltagung nutzlos.

L' Administrateur militaire
du Cercle d' Untertaunus.

Bekanntmachung.

Die Geschäftsräume der Etappeninspektion Idstein, Bahnhofstraße 34, bleiben Sonntags für die Zivilbevölkerung geschlossen.

Bekanntmachung.

An die Bürgermeister der Etappeninspektion Idstein.
Es wird darauf hingewiesen, daß auf den Ausweisen, die zur Unterschrift vorgelegt werden, die Angabe des Datums zu unterbleiben hat. In der Anfrage ist zu vermerken, für wieviel Tage der Ausweis gewünscht wird. Das Datum kann höchstens in der Anfrage vermerkt werden, nicht auf dem Ausweis selbst. Jeder Ausweis, der nicht nach obengenannter Vorschrift ausgestellt ist, wird umweigerlich verweigert.

Idstein, den 3. März 1919.

Le Commandant d'arrondissement d'Etapes:
gez. Mondelli.

Bürgermeisterei.

Die Dienststunden der Bürgermeisterei sind vom 1. März ab wie folgt festgesetzt:

an **Werktagen** vormittags von 8—12 Uhr
nachmittags von 1—5 Uhr
an **Sonntagen** nur in dringenden Fällen
von vormittags 11—12 Uhr.

An- und Abmeldungen, sowie das Annehmen und Ausgeben von Reiseausweisen erfolgt von heute ab nur noch von vormittags 11—12 Uhr. Diese Zeit ist genau einzuhalten.

Milchaufnahme.

In den nächsten Tagen findet eine Milchaufnahme für die hiesige Stadt statt. Mit der Aufnahme sind beauftragt das Mitglied der Milk-Kommission Herr Gustav Pfaff und Herr Landw. Hermann Schütz. Denselben ist seitens der Viehhalter der Zutritt zu den Ställen ungehindert zu gestatten und sind denselben alle zur Aufnahme erforderlichen Angaben zu machen.

Für Wiederverkäufer.

Wir haben abzugeben so lange Vorrat reicht: Kaffee-Essen, Pfeffer u. Dill in Paketen und Dosen.

Marmelade Verkaufspreis I. Sorte 1.— M II. Sorte 1.20 M

Verkauf erfolgt kartensfrei. Die Waren können jeden Nachmittag von 2—4 Uhr im Lebensmittelamt abgeholt werden.

Briketts

werden in den nachstehenden Geschäften mit je 5 Zentner an die Familie auf die Abschnitte 13—17 der Kohlenkarte abgegeben und zwar:

1. Bei Kaufmann Wilhelm Recker, Himmelsgasse am Donnerstag, d. 6. März d. J., in nachstehender Reihenfolge:

Buchstabe J H 8 Uhr vorm.
G F 10 ab.

2. Bei Kohlenhändler Carl Schütz, Schäfergasse, am Donnerstag, d. 6. d. M. in nachstehender Reihenfolge:

Buchstabe E D u. C 2 Uhr nachm. ab.

Der Preis beträgt ab Lager 3 Mk. pro Ztr. Die Reihenfolge ist bei allen Verkäufen genau einzuhalten. Beim Verkauf sind die mit Namen versehenen Stammkarten vorzulegen.

Idstein, den 3. März 1919.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Anordnung des Herrn Platzkommandanten vom 21. Februar ds. Js. betr. Verkehrsordnung für Zivilpersonen nach Ortschaften des Untertaunusleises und einiger nach dem Kreise Usingen wird dahin abgeändert, daß diese Anordnung für die beiden Orte **Reichenbach** und **Steinfischbach** keine Geltung hat.

Idstein, den 2. März 1919.

Der Bürgermeister: Leichtfuß.

Hauch dünn

trägt man Dr. Guntner's Delwachslederputz

Nigrin

auf das Leder auf, behandelt es nach einiger Zeit oder besser am anderen Morgen rasch mit weichem, wollenen Lappen und erzielt so mühelos sofortig glänzendes und zugleich wasser-dichtes Schuhzeug.

Hersteller, auch des so beliebten Parfettbodenwachs Robert: Carl Guntner, Göppingen.

+ Bruchleidende +

tragen oft kein Bruchband, weil Ihnen der Druck ihres Federbandes zu lästig ist, verschlimmern Ihr Leiden aber dadurch.

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System, auch bei Nacht tragbar, bietet die größte Erleichterung, unter Garantie für tadelloses Passen. Leib- und Vorfallobanden, Geradhalter. Langjährige Erfahrung. Reelle Bedienung.

Durch die schlechte Bahnverbindung bin ich verhindert, nach dorten zu kommen, bestellen Sie deshalb schriftlich.

Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstr. 46.

1918er Weine im Fass

1917er Weine im Fass und Flaschen

Julius Pennrich, Weingrosshandlung, Mainz.

Fernsprecher 501.



Nähmaschinen ein- getroffen

bei

Nähmaschinenhandlung L. Link,
Idstein, Bahnhofstraße.

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Katharine Jacobi geb. Fint

im Alter von 78 Jahren, Sonntag, den 2. März nach langem, schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Wallrabenstein, den 2. März 1919.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Julius Jacobi
" Karl Stritter
" Friedrich Lieber
" Karl Jacobi, Lehrer, Wiesbaden
" Karl Weber, Beuerbach.

Die Beerdigung fand Mittwoch, den 5. März, nachm. 2 Uhr, statt.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott, dem Herrn über Leben und Tod, gefallen, unsern lieben Väter und Bruder

Ludwig Guckes 2r

nach langem, schweren, mit Geduld ertragenem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Bermbach, den 2. März 1919.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

J. d. N.: **Adolf Guckes.**

Die Beerdigung fand Mittwoch, den 5. März, nachmittags 2 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß unser liebes, gutes Töchterchen

Marianne

im Alter von 7 1/2 Jahren, heute nach kurzer Krankheit sanft entschlafen ist.

Idstein, den 4. März 1919.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Rühl, Eisenbahn-Unteraufseher und Frau.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 6. d. Mts., nachm. 3 1/2 Uhr statt.

Ein guterhaltener blauer

Konfirmandenanzug

zu verkaufen. Näheres im Verlag der Idst. Ztg.

Wer meinen Handkarren geliehen hat, wird gebeten, mir denselben wieder zu bringen.
R. Ruppert, Hotel Lamm.

Tabakbau der Heimat: Saal, Pflanze und Ernte.

Das Buch: Der Tabakbau in der Heimat. Eine kurze Anleitung über Anbau und Verarbeitung des Tabakes im Hause. Von Ökonomenrat Hoffmann, Landestabakbaufachverständiger enthält genaue Angaben über Boden, Fruchtfolge, Düngung, Bodenbearbeitung, Auspflanzungen, Ausbessern, Pflücken, Häufeln, Schädlingsbekämpfung, Entgipseln oder Köpfen, Ausbeizen, Reife, Ernte, Verarbeitung, sowie 2 Abb. geschnittener Blätter zum Zigarrenwickeln.

Jol. C. Huber's Verlag, Dielen 125 vor München.

Preis des Buches gegen Voreinsendung von Mk. 1.—, Nachnahme Mk. 1.25.